

„Im absoluten Machtrausch“

Umstrittene Institution: Interview mit dem Scientology-Aussteiger Wilfried Handl

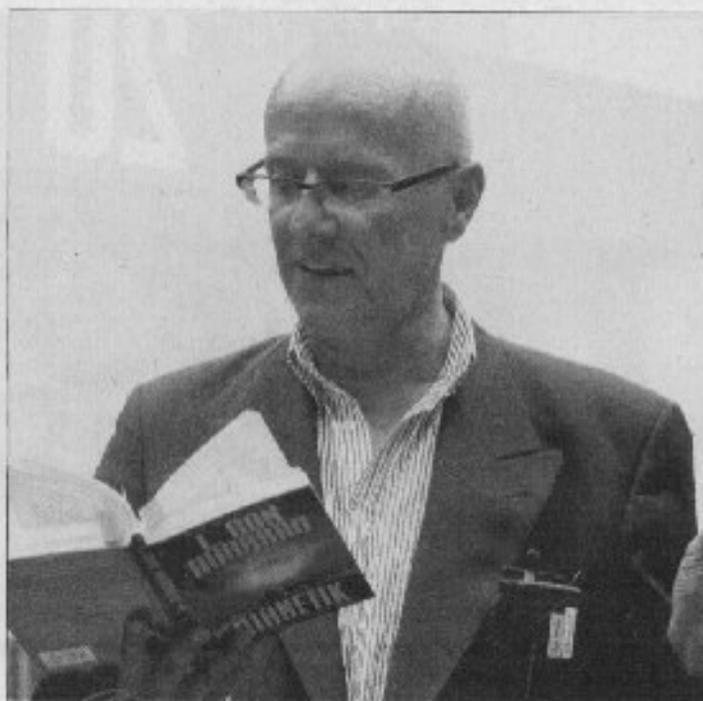
Der Travolta-Besuch bei „Wetten dass...“, ein neues Zentrum: Scientology ist derzeit das Gesprächsthema in Freiburg und der Region. Ein ranghoher Scientology-Aussteiger, der Österreicher Wilfried Handl, hat am Donnerstag im Audimax der Universität Freiburg von seinen Erfahrungen erzählt. Eingeladen zu der Veranstaltung – die aufgrund der Anwesenheit von einigen Scientology-Mitgliedern, die Handl seinerseits zu provozieren suchte, streckenweise turbulent verlief – hatte die Konrad-Adenauer-Stiftung, Kinga Rybinska konnte sich mit dem 53-Jährigen dagegen in Ruhe unterhalten.

Herr Handl, was ist Scientology genau? Eine Sekte, eine Organisation, eine Kirche?

Es ist eine totalitäre Gemeinschaft, eine gewinnorientierte, gewerbliche Unternehmung. Ganz sicher keine Religion und auch keine Kirche!

Was für Erfahrungen haben Sie mit Scientology gemacht?

1974 bin ich zufällig an Scientology geraten. Damals kannte man es kaum. Ich wusste lediglich, dass dort einige Künstler aktiv sind, wie der Maler Gottfried Helnwein oder der Jazzmusiker Chick Corea. Es waren allesamt freundliche Menschen, die mir Geborgenheit boten. Ich habe da einen kleinen Test gemacht, der so umgerechnet 20 bis 30 Euro kostete. Dann einen zweiten, der so genannten Kommunikationskurs. Alles beginnt harmlos, bis man allmählich unter immer größeren Druck gerät. Es sind stundenlange Übungen – mehrere Trainingsroutinen – in denen die Menschen zu Dingen gezwungen werden, die sie nicht wollen. Öfters sind es scheinbar sinnlose Sachen: Man muss den Aschenbecher anbrüllen oder zwei Stunden lang den Trainer anstarren, ohne mit den Wimpern zu



„Ich habe nie darüber nachgedacht, dass ich den Menschen weh tue“: Wilfried Handl kritisiert die Scientology-Lehren auf das Schärfste.

FOTO: KINGA RYBINSKA

zucken. Sobald man scheitert, beginnt alles von vorne.

Was hat es mit den Tests auf sich?

Der 200-Fragen-Einstiegstest verrät unheimlich viel über den Menschen – versichert Scientology. Das Interessante dabei ist: Ich habe noch nie einen Test mit einem guten Ergebnis gesehen. Die Fragen sind so präpariert, dass nur etwas Negatives herauskommen kann. Und die Standardantwort lautet dann: Scientology hilft dir. Jeder hat Schwächen und wunde Punkte, die Scientology herausfindet und gegen einen verwendet. Man muss sich das wie ein Verhör vorstellen: Sie bringen die Menschen dazu, alles um sich herum zu vergessen. Man gibt sein Gehirn an der Garderobe ab.

Was hat Sie dann an Scientology so fasziniert?

Die Macht, die man über die

Menschen ausübt! Ich habe mich beispielsweise schnell als begabt erwiesen und absolvierte rasch die einzelnen Stufen. Ich war im absoluten Machtrausch. Bei Scientology verliert man das eigene Wesen, jegliche Sozialgefühle, das selbstständige Denken. Der Mensch kriegt eine Rundum-Betreuung verpasst, die nur aus Druck besteht. Ich habe nie darüber nachgedacht, dass ich den Menschen weh tue. Man ist bloß ein Parteimitglied und freut sich nur über den Erfolg, wenn die Person das geforderte Geld gezahlt hat. Ich habe 28 Jahre, den Großteil meines Lebens, in Scientology verbracht, ich war 150-prozentiger Scientologe. Ich habe nicht nur viel Geld verloren, ich habe meine Seele verloren. Erst eine schwere Krebserkrankung hat mich dazu gebracht, über mein Leben nachzudenken. Ich bin jetzt zu 90 Prozent wieder Mensch und kämpfe

gegen die restlichen 10 Prozent, gegen die alten Muster.

Wie geraten die Menschen in die Fänge von Scientology?

Es gibt im Prinzip zwei Möglichkeiten: Entweder betritt man zufällig und unbewusst ein Informationszentrum oder man kennt es, denkt sich aber nichts dabei. Es gibt auch Leute, die es ganz genau wissen wollen und sich darauf einlassen, um mehr zu erfahren. Wenn jemand nicht genug Stärke hat, zu dem Testergebnis nein zu sagen, dann rutscht man rein. Eine Schweizer Journalistin hat vor kurzem so einen Test gemacht. Der als lebensfroh und offen geltende Frau wurden schwere Depression, Kommunikationsschwäche und Selbstmordgefährdung diagnostiziert. Das Gefährliche ist: Geld ist keine Bedingung, um da mitzumachen. Ein Heroisstüchtiger hat das Geld auch nicht, treibt aber jeden Tag größere Summen auf, um der Sucht nachzugehen.

Ist so ein kleiner Stützpunkt wie das – bereits umbenannte – „Zentrum für Lebensfragen“ in Freiburg wirklich gefährlich?

Sicherlich ist der Besuch von John Travolta bei „Wetten, dass...“ in Freiburg wegen seiner Breitenwirkung gefährlicher als dieser Zwergverein. Man sollte aber nicht vergessen, dass Scientology viele Bemühungen anstellt, um nicht erkannt zu werden. Sie erfinden die blumigsten Namen, verstecken sich hinter harmlosen Weiterbildungskursen oder Kommunikationsseminaren. Es gibt immer mehr Leute, die nach Lebensfragen und überzeugende Antworten erwarten – warum nicht im „Zentrum für Lebensfragen“? Ich bin allerdings nicht dafür, dass Scientology verboten wird. Es muss aber deutlich gekennzeichnet sein, es muss oben ganz groß „Scientology“ stehen.